

Nächtliche Vision

Autor(en): **Burg, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie denn nicht mehr Ihren alten Schulkameraden Fritz Müller?"

„Hm, warten Sie — Fritz Müller, sagen Sie? War das nicht ... Hm ja, lassen Sie die Dummheiten, Herr! Mein Schulkamerad Fritz Müller — jaja, der in der fünften Bank — der hatte eine glockenhelle Stimme und kein solches Gequiecke, wie Sie es jetzt am Telephon machen! Halten Sie gefälligst andere Leute zum besten, verehrter Herr — Und außerdem, mich kriegen Sie nicht dran: Der, der Sie sein wollen, der Fritz Müller, ist ja längst gestorben — Schluß!“

Aus der Telephonkabine ging ein zerknitterter Mensch. Der Mensch war ich. Lächelnd kam der Kellner auf mich zu:

„Bieviele Telephongespräche, bitte, Herr Müller, Herr Fritz Müller?“

Ich fuhr auf. Woher wußte dieser Mensch meinen Namen?

„Sie haben an der Telephonzelle gelauscht?“

„Hatte ich nicht nötig, hatte ich wirklich nicht nötig,“ sagte er gemächlich, und seine Hand machte eine halb verstohlene

Bewegung, als wollte er mich zwicken — wie damals der Anton Praxmaier, wenn der Lehrer mal was Dummes gesagt hatte ...

„So, hatten Sie nicht nötig — Wer sind Sie denn eigentlich, he?“

„Der Anton Praxmaier neben Ihnen in der fünften Bank — der Anton Praxmaier, der so oft die Hausaufgaben von Ihnen abgeschrieben hat ...“

Und dann stellte es sich in den fünf Minuten eines eiligen Schwages bis zur Zugabfahrt heraus, daß der Anton Praxmaier, der gemütliche Anton Praxmaier, der einzige meiner Schulkameraden im Adreßbuch war, der sich kein bißchen verändert hatte. Der ganz der alte, liebe, gemütliche Anton Praxmaier aus der fünften Bank geblieben war. Wenn er auch nur ein Kellner wurde.

Und in der langen Schnellzugsmuße, die ich nachher hatte, dachte ich darüber nach, ob es vielleicht damit zusammenhing, daß alle andern Telephone bekommen hatten und nur der Anton Praxmaier keins ...

Nächtliche Vision

Dicht am vielbefahrenen Schienenstrang
 Steht ein trotz'ger Baum, jahrhundertlang,
 Einem Hüter gleich ans Tor gelehnt,
 Wo ein Gartenland sich friedlich dehnt.
 Wenn der Wind durch seine Zweige zieht,
 Singt er mir der goldnen Jugend Lied.
 Ueberwältigt oft von Sonnenpracht
 Hab' ich bei dem Freunde Rast gemacht;
 In verlorne, süße Träumerein
 Hüllte mich sein leises Raunen ein.
 Und die Stille rings war seltsam tief,
 Bis ein Beben durch die Schienen lief,
 Bis ein rauchumhüllter, langer Zug
 Brausend Leid und Glück vorübertrug.
 Da und dort am Fenster ein Gesicht,
 Hier ein ernstes, dort eins hoffnungslicht,
 Und erwacht aus meiner Träumerei,
 Sann ich, was das Schicksal aller sei.
 Doch sekundenrasch entfloß der Zug,

Der mir eine Welt vorübertrug;
 Fern erstarb der Räder Melodie —
 Sommerträume, ich vergess' euch nie.
 Doch in jenes sanfte Morgenlicht
 Drängt sich jetzt ein düster Nachtgesicht:
 Eine rätselschwere, fremde Macht,
 Schwebte um den Baum die Mitternacht,
 Hüllte mich in seltsam tiefen Bann,
 Bis ein Beben durch die Schienen rann,
 Bis ein leiser, geisterhafter Zug
 Leid — nur Leid an mir vorübertrug.
 Eine Fensterreihe, rot erhell't,
 Weiße Lagerstätten, dicht gefell't,
 Lebenstrümmer und geborftnes Glück
 Rehrten nach dem Heimatland zurück.
 Doch sekundenrasch entfloß der Zug,
 Der mir eine Welt vorübertrug.
 Fern erstarb der Räder Melodie —
 Düstres Nachtbild, ich vergess' dich nie.

Anna Burg, Harburg.



Gustav Schneeli, Zürich-München.

Exodus.
Phot. Ph. & E. Lind, Zürich

